



Traber sind startklar

Rund hundert Pferde starten am Dreikönigstag auf der Schneerennbahn in Münichau, Reith. Seite 34

Foto: Weiss

„Ohne Subventionen ginge es auch“

Roy Knaus will dem Land Geld sparen und würde auf 650 Euro pro Grundversorgungsflugeinsatz verzichten. Seine Mitbewerber verweisen auf fragwürdige Abrechnungsmethoden bei Freizeitunfällen.

Von Angela Dähling

Mayrhofen – Der Frühstücksraum des Appartementhauses Innerwies ist derzeit „Einsatzzentrale“ von Heli-Tirol-Chef und Pilot Roy Knaus sowie seinem dreiköpfigen Team – einem Notarzt, einem Flugretter und einem Bergespezialisten. Hier warten sie auf den nächsten Einsatz und von hier aus haben sie ihren Notarzt-Hubschrauber Martin 7 gut im Blick – ebenso wie den angrenzenden Start- und Landeplatz des Sanitätssprengels. 3000 Quadratmeter Grund um diesen herum hat Knaus vom Innerwies-Hausherr gepachtet. Wissend, dass dessen Pachtvertrag mit dem Sanitätssprengel im November 2014 endet. „Vielleicht sogar früher, denn der Grundbesitzer hat dem Sanitätssprengel in einem Schreiben die sofortige Auflösung des Pachtvertrages angedroht, weil der ÖAMTC und Schider ihre Heli dort zeitweilig stationieren und das nicht pachtkonform ist“, weiß Knaus.

Ob bei Knaus selbst derzeit alles rechtskonform abgeht, damit beschäftigten sich in den letzten Tagen eine Reihe von Experten des Landes, die vor Kurzem zu einem Lokal-ausgleich in Mayrhofen auftauchten. Der ÖAMTC (Alpin5, Stützpunkt Tux) und Schider (Heli4, Stützpunkt Kaltenbach) hatten reklamiert, dass Knaus in Mayrhofen weder einen bewilligten Heliport habe (den plant er zu errichten) noch eine erforderliche Außenlandegenehmigung. Knaus will sich dazu nicht



Roy Knaus bleibt trotz der Streitigkeiten rund um die Einsatzflüge seines Notarzt-Hubschraubers Martin 7 in Mayrhofen gut gelaunt.

Foto: Dähling

äußern. Er wolle schriftlich haben, gegen welche Rechtsgrundlage er verstoße, dann werde er reagieren.

Wie berichtet, wollen seine Mitbewerber die mit dem Land getroffene Vereinbarung über die Festsetzung von Tarifen und die Abrechnung von Flugrettungseinsätzen im Bereich der Grundversorgung aufkündigen, falls Knaus ihnen im Zillertal weiter Konkurrenz macht. In Folge hieße das, dass der Patient von den Helifirmen zur Kasse gebeten

werden würde. Der Ruf nach einer Ausschreibung des Flugrettungswesens ist daher laut geworden. „Es braucht keine Ausschreibung. Eine neue Vereinbarung, wonach nur jene Notarzt-Hubschrauber alarmiert werden, die zum Gebietskrankenkassentarif abrechnen, würde reichen“, meint Knaus. 950 Euro zahle die Krankenkasse pro Grundversorgungsflug, 650 Euro legt das Land laut besagter Vereinbarung drauf. „Auf die 650 Euro könnte ich verzichten und

das Land sich Geld sparen. Die anderen könnten das auch. Die Flugrettung ist in Tirol so lukrativ, dass es keine Subventionen braucht“, meint Knaus und verweist auf rund 2,2 Mio. Euro, die das Land die Flugrettung 2012 gekostet habe.

Knaus bekomme Subventionen wie alle anderen auch und habe die Vereinbarung ebenfalls unterzeichnet, kontert Rudi Schider. „Er kann auf den Landesbetrag verzichten, weil er bei den Freizeitunfällen unseriös abrechnet, in-

dem er Einsatz- statt Flugminuten verrechnet“, behauptet Schider. Nachweislich fielen Knaus' Rechnungen bei Freizeitunfällen teilweise daher um mehr als 30 Prozent höher aus. Knaus dementiert das. ÖAMTC-Flugrettungsleiter Reinhard Kraxer bekräftigt, er werde dafür jederzeit den Beweis antreten.

Schützenhilfe bekommt Knaus vom Vorstand der Mayrhofener Bergbahnen Michael Rothleitner. Der erinnert daran, dass 2010 der Kran-

einer benachbarten Baustelle ins Seil der Penkenbahn kippte. Die Bergung von zwölf Menschen per Feuerwehr, Bergewagen und Hubschrauber aus drei, vier Gondelkabinen habe einen halben Tag gedauert. „Das war uns eine Lehre, wir zahlten 2012 daher den Helifirmen eine Gondelbergungsübung.“ Dass ihm kurze Zeit später von ÖAMTC und Schider ein Schreiben ins Haus flatterte, wonach keine Rettungsflüge aus Seilbahnen durchgeführt würden, bezeichnet Rothleitner als „Frechheit“. Knaus bot die Seilbahnbergungsflüge weiterhin an. „Nachdem er bei uns vorstellig wurde, taten es auch seine Mitbewerber wieder“, sagt Rothleitner und kritisiert: „Man schützt da irgendwelche Heli-Unternehmen, die nicht tun, was wir brauchen. Und kaum kommt einer, der es tut, geht es bei den anderen auf einmal auch. Dafür fehlt mir das Verständnis.“ Ins Gericht geht er auch mit Franz Hörl, der sich gegen Knaus' Heli-Stützpunkt ausgesprochen hat. „Er sollte als oberster Seilbahner wohl Interesse haben, dass wir im Ernstfall Luftunterstützung bekommen.“

Reinhard Kraxer findet es unnötig, wegen durchschnittlich einer Seilbahnbergung jährlich in ganz Österreich das Thema aufzubauchen. Es habe aus Sicherheitsgründen eine Systemänderung gebraucht, es gehe auch um den Schutz von Piloten, erklärt Rudi Schider. Zudem sei das Bergen von Verletzten die eigentliche Aufgabe der Flugrettung.



Mitten im Jenbacher Wohngebiet wurde eine Unmenge von Silvesterkrachern aller Kaliber gezündet – sehr zum Ärger vieler Anrainer. Foto: Zwicknagl

Jenbacher Verkehrsader als Abschussrampe

Jenbach – Autofahrer trauten am Neujahrstag ihren Augen bei einer Fahrt durch die Jenbacher Schalsersstraße nicht, Fußgänger machten ihrem Ärger Luft. Die Ursache war eine Unmenge von abgebrannten Geschossen, Scherben und Schachteln. „Es hat um Mitternacht nur mehr gedonnert“, sagen Anrainer, die Angst um ihre Häuser hatten. Prompt reagierte dann BM Dietmar Wallner. Per Telefon ließ er dem Besitzer eines Lokals ausrichten, dass der ganze Dreck unverzüglich zu

entfernen sei oder das Ganze in Rechnung gestellt werde. „Ich sehe darin einfach eine Respektlosigkeit der Allgemeinheit gegenüber. Ganz zu schweigen von den Gefahren. Private Feuerwerke sind aus meiner Sicht politisch zu hinterfragen“, sagt der Jenbacher Gemeindechef. Die Drohung des Bürgermeisters zeigte Wirkung. Noch am Nachmittag rückten acht Mann an und beseitigten den Schmutz. Eine Entschuldigung des Lokalbesitzers folgte am Donnerstag in der Gemeindeamt. (zw)

Kommentar

Der Masse-Verwalter

Von Helmut Mittermayr

Wie alle Bettelorden leben die Patres der Franziskaner ihrem Gründervater Franziskus folgend in Armut. Seelsorge spielt eine besondere Rolle. Zur Franziskanerprovinz Austria zählen von Kaltern in Südtirol bis Wien 23 Klöster. Hinzu kommt noch die anhängige Kustodie Christkönig in der östlichen Schweiz mit vier Klöstern. Am sind die Franziskaner also keineswegs, was ihre Immobilien betrifft. Not leidend aber sehr wohl, was die Zahl ihrer Brüder angeht. Gerade noch 135 Franziskaner gibt es in der gesamten Provinz, rund fünf pro Kloster. Provinzialminister Pater Oliver Ruggenthaler OFM wurde 2011 zu einer Art Masse-Verwalter berufen. Das personelle Nichts macht ihn aber eher zum Liquidator.



Mehr zu diesem Thema auf Seite 35

TONI

Gute Vorsätze

„Also des mit die Neujahrsvorsätze erinnert mi imma a bisserl an die Wahlwerbung: Zuerst wird viel versprochen und wenn dann g'nug Zeit vergangen is, finden sich tausend Ausreden, warum es ned geht.“



KURZ ZITIERT

„Die Flugrettung in Tirol ist so lukrativ, dass es keine Subventionen braucht.“

Roy Knaus

Der Heli-Tirol-Chef bietet an, auf Subventionen vom Land Tirol zu verzichten.

LAWINENWARNDIENST

Die Lawinengefahr bleibt im Süden mäßig, im Norden zumindest unterhalb von 2000 m gering. Allerdings muss man im Gegensatz zu gestern in den föhnbeeinflussten Gebieten auf frische Triebsschneepakete achten.

Allgemeine Gefahrenstufe

auf Basis des gestrigen Lageberichts



Entwicklung der letzten Tage

3	2	2	2	2	Fr
Mo	Di	Mi	Do	Fr	

Weitere Informationen auf lawine.tiro.gv.at

SO FINDEN SIE

Termine..... Seite 38
Kinoprogramm Seite 39
Wetter und Horoskop Seite 40

Mail Lokalredaktion..... lokal@tt.com
Telefon TT-Club 05 04 03 - 1800
Telefon Abo 05 04 03 - 1500
Fax Service 05 04 03 - 3543